«Jetzt beginnt die erste Saat zu keimen»

Adolf Ogi weibelt in Sachen Sport. Mit ihm will er die Menschen glücklicher machen – und die Welt besser. Bereits sieht der UNO-Sonderberater erste Erfolge.

INTERVIEW VON EVA NOVAK, BERN

Adolf Ogi fiebert mit: Als UNO-Sonderberater für Sport besucht er Dutzende Länder – auch in Bosnien-Herzegowina nahm er an einer Schulsportveranstaltung teil. KEYSTONE

Mitten im Jahr des Sports wird hier zu Lande mehr über Krawalle an Fussballmatchs denn über den Sport als Friedensstifter gesprochen. Da herrscht bei Ihnen wohl keine Freude?

Adolf Ogi: Negative Ereignisse machen nun mal eher Schlagzeilen als positive. In den letzten Monaten hat dies aber etwas gebessert.

Was ist besser geworden?

Ogi: Die Medien haben sogar im Inlandteil über die Bedeutung des Sports im Zusammenhang mit Erziehung, Friedensförderung und Entwicklungshilfe berichtet. Zu Recht: In Zeiten, in denen unsere Kinder nicht mal mehr den Purzelbaum beherrschen, keine Kletterstange hochkommen und ein erschreckend hoher Anteil der Jungen nicht mehr Velo fahren kann, sollten wir nicht immer nur kritisieren, sondern etwas tun. Und das tun wir auch.

Sind die Medien schuld, wenn nach Krawallen der Eindruck entsteht, die Schweiz wäre ohne Sport friedlicher?

Ogi: Die Medien sind nicht schuld. Aber sie räumen solchen Ereignissen viel Platz ein. So entsteht der falsche Eindruck, der Sport werde davon dominiert.

Wäre das Jahr des Sports nicht das geeignete Mittel, um das zu korrigieren?

Ogi: Nein, das Jahr des Sports soll verhindern, dass der Turnunterricht abgebaut, Jugend und Sport kantonalisiert und das Budget dafür immer stärker reduziert wird. Die Schweizer sollen sich überlegen, ob sie die gegenwärtige Entwicklung samt ihren Folgen für das Gesundheitswesen wirklich fördern wollen. Unser Ziel ist, dass sich möglichst viele 35 Minuten täglich bewegen.

Wie in der Primarschule Geissenstein in Luzern, wo neuerdings eine Stunde Sport pro Tag Pflicht ist?

Ogi: Ja, das ist ein sehr interessantes Pilotprojekt. Ich danke den Luzernern dafür! Denn ich weiss, dass die gesetzlich vorgeschriebenen drei Stunden Turnunterricht pro Woche, die ich seinerzeit noch als Sportminister mit den Erziehungsdirektoren ausgehandelt habe, nicht überall eingehalten werden.

Fürchten Sie nicht, dass Gemeinden und Kantone den Sportunterricht weiter kürzen, kaum ist das Jahr vorbei?

Ogi: Ich habe Bedenken, dass dies eintreffen könnte. Deshalb müssen in der Schweiz die im Jahr des Sports begonnenen Aktionen unter dem Motto «Begegnung durch Bewegung» weitergehen. Ich bin stolz darauf, dass es gelungen ist, den Sport am nächsten Weltwirtschaftsforum in Davos zum prominenten Thema zu machen.

Was nützt es Ihrer Sache, wenn in Davos Wirtschaftskapitäne und Politiker über den Sport plaudern?

Ogi: Das WEF findet einen Monat nach dem Höhepunkt des Jahrs des Sports statt, der internationalen Konferenz zu Sport und Entwicklung vom Dezember in Magglingen. Damit ist die Brücke gebaut, um den Elan und Goodwill, der durch die unzähligen Aktionen in vielen Ländern ausgelöst wurde, nicht abbrechen zu lassen.

Woraus schliessen Sie, dass der Goodwill für den Sport gestiegen ist?

Ogi: Ich kann es nicht messen. Ich kann nur sagen: Ganz sicher ist er in Afrika gestiegen, sicher auch in Asien und in Südamerika. Die schwierigsten sind die Europäer und Nordamerikaner.

Und im eigenen Land?

Ogi: In der Schweiz ist man langsam gestartet, jetzt tut sich aber im Stillen sehr viel. Wie in Luzern oder im Jugendcamp «Play for Peace» im Pestalozzidorf in Trogen, wo bis heute Samstag Jugendliche aus aller Welt mit Spiel und Sport den interkulturellen Austausch pflegen. Solche Beispiele gibts zuhauf. Kurz nach Halbzeit sieht es recht gut aus.

«Sie können das als naiv oder blauäugig abtun, das ist mir egal.»

Sie ziehen eine positive Zwischenbilanz für die Schweiz?

Ogi: Ja, der Erfolg liegt durchaus im Rahmen der Möglichkeiten. Wir sind ja nicht gekommen und haben Geld gegeben, sondern haben an die Eigeninitiative appelliert. Wie viele Menschen das zusätzlich zur Bewegung animiert hat, kann ich nicht sagen. Ich glaube aber, dass gerade in den letzten Monaten viele Ansporn bekamen. Ich höre oft Aussagen wie: «Wegen Ihnen gehe ich jetzt auch joggen.» Oder: «Dank dem Sport habe ich eine bessere Lebensqualität.»

Die Welt ist jedoch nicht friedlicher geworden, im Gegenteil.

Ogi: Das geht nicht von heute auf morgen. Wir müssen aber heute versuchen, eine neue Generation aufzubauen, welche durch die Schule des Sports gegangen ist. Seitdem ich mit eigenen Augen gesehen habe, was das in den Dörfern von Afrika, Asien oder Südamerika bewirkt, ist meine Motivation, hier etwas zu bewegen, noch stärker geworden. Sie können das als naiv oder blauäugig abtun, das ist mir egal.

Haben Sie die Übersicht, wie viele Projekte weltweit im Rahmen des Sportjahrs lanciert wurden?

Ogi: Tausende und Abertausende. Im Moment machen über 60 Nationen intensiv mit. Vor dem Start hatte die UNO 150 konkrete Projekte, wie die Einführung von Sport in allen Flüchtlingslagern in Afrika. Das war erst der Anfang, jetzt beginnt die erste Saat zu keimen. Es kamen Tausende weiterer Projekte hinzu.

EXPRESS

- Das Jahr des Sports zeige bereits Wirkung, glaubt Adolf Ogi.
- Vor allem in Afrika, Asien und Südamerika stellt er eine Entwicklung fest.
- Auch in der Schweiz tut sich im Stillen viel, sagt der UNO-Sonderberater für Sport.

In wie vielen Ländern haben Sie für den Anlass die Werbetrommel gerührt?

Ogi: Ich weiss es nicht genau – seit ich 2003 die Resolution initiiert hatte, habe ich vielleicht 40 Länder besucht, und zwar nicht immer die einfachsten. Zum Beispiel die Westbank oder Medellin, wo früher jede Nacht fünf bis zehn Menschen ermordet wurden. Das ist vorbei. Vielleicht auch dank dem Sport: Seit eine neue Form des Fussballs für die Strassenkinder eingeführt wurde, gibt es dort keine Morde mehr.

«Zu viele Ausrutscher liegen nicht drin»

Sind die im Hinblick auf die Euro 08 geplanten Massnahmen gegen randalierende Fans angemessen?

Adolf Ogi: Massnahmen wie Rayonverbot, Verhaftungsmöglichkeiten oder eine Hooligan-Datenbank sind nötig. Denn man muss schon sehen: Die Europameisterschaft ist mehr als nur Sport. Für die Schweiz wird sie zu einem Leistungsausweis. Alle Welt wird sehen wollen: Ist unser Land in der Lage, die Spiele reibungslos über die Bühne zu bringen?

Ist es das?

Ogi: Die Sicherheit wird die Achillesferse sein. Griechenland mit den Olympischen Spielen und Portugal mit der Fussball-EM haben in einer schwierigen Ausgangslage bewiesen, dass sie das perfekt organisieren können. Dazu muss man gegen all jene, die nur Böses im Sinn haben und die Plattform nutzen wollen, mit aller Härte einschreiten.

Wie kommentieren Sie den Umstand, dass Österreich mit grosser Kelle anrichtet, während die Schweiz keine Mittel für ein kulturelles Rahmenprogramm sprechen will?

Ogi: Der Partner der Schweiz will mit dieser Veranstaltung Goodwill für das Land schaffen. Da wird die Schweiz zu gegebener Zeit mitziehen müssen, ohne Wenn und Aber.

Obwohl der Bund sagt, das sei Sache der Austragungsorte?

Ogi: Die Schweiz kann sich da nicht als Bremserin betätigen. Länder wie Österreich sehen, dass sie mit einem solchen Sport-Grossanlass eine Marke aufbauen können, die für die Zukunft grosse Bedeutung hat. Daraus werden wir lernen müssen, und ich glaube, das wird auch der Fall sein.

Wen sprechen Sie an? Bund, Kantone oder Städte?

Ogi: Alle drei werden gelegentlich sagen müssen, dass es nicht anders geht. Auf unserem Image liegen ja schon Schatten. Wir waren nicht in der Lage, in Zürich ein neues Stadion zu bauen. Nun bauen wir ein altes aus, von dem man nicht so recht weiss, ob es eigentlich ein Leichtathletik- oder ein Fussballstadion sei. Das sind schon schwache Zeichen, die dem Land geschadet haben.

«Wir sollten uns der Welt auch mal von einer fröhlichen Seite zeigen.»

Inwiefern?

Ogi: Ich werde im Ausland immer wieder gefragt, wie es möglich sei, dass die Wirtschaftsmetropole der Schweiz nicht in der Lage ist, rechtzeitig ein neues Stadion zu bauen. Ich werde auch gefragt, ob man bei uns noch investieren könne. Und die dritte Frage lautet, ob in der Schweiz Projekte zeitgerecht realisierbar seien. Allzu viele solche kleinen Ausrutscher können wir uns nicht leisten.

Deshalb wird trotz knapper Kassen mehr Geld gesprochen?

Ogi: Ja. Es ist immerhin der drittgrösste Weltanlass, daran werden wir gemessen. Das hat weltweit eine andere Bedeutung als das Bruttoinlandprodukt, das nur eine Zahl ist, die man einmal liest und leider wieder vergisst. Uns sollte zu denken geben, dass wir in allen Ranglisten immer weiter nach unten rutschen. Auf dieser Rangliste sollten wir schon vorne stehen!

Wird die Schweiz die Herausforderung EM packen?

Ogi: Ich bin zuversichtlich. Hoffentlich nicht in einer buchhalterischen Geisteshaltung im Sinn von: Jetzt machen wirs, weil wir müssen. Gerade für die Zukunft unseres Tourismus könnten wir gewaltig punkten, wenn wir den Anlass in einer lebensfrohen, lebensbejahenden, euphorisch-emotional ausgerichteten, aber immer kontrollierten, eindrücklichen und ans Herz gehenden Art durchführen. Man weiss ja, dass wir sehr speziell sind. Wir sollten uns der Welt auch mal von einer fröhlichen Seite zeigen.

Bräuchte dazu jeder Schweizer noch einen Schuss Ogi?

Ogi: Das sagen *Sie.* eno

ANZEIGE

Feuchte Räume?

Hilfe durch Wärme- und Trocknungsgeräte von PanGas:

- Flaschenstrahler
- Heissluftgebläse
- Katalyse-Heizgeräte

Aktion für Unwettergeschädigte:

Mietgeräte 10 Tage gratis!

Propangeräte nur in gut durchlüfteten Räumen verwenden!

PanGas

Telefon 0844 800 300
www.pangas-center.ch, www.pangas.ch
PanGas-Center in Ihrer Nähe:
Kriens, Dagmersellen oder Zug